

„Allianz der Drei Schwarzen Adler“ begann sich herauszukristallisieren“ (S. 515). K. beschreibt hier zugleich auch die Prämissen für den zwar nicht ratifizierten, aber lange diskutierten und für die Absichten der Signatarmächte bezüglich Polens und Sachsens äußerst symptomatischen Löwenwoldschen Vertrag von 1732, der eine eigene Studie verdienen würde.

Die Sprache der Vf. ist klar und präzise, ihre Argumentation logisch und nachvollziehbar aufgebaut, ihre Deutungen sind verständlich. Neben einigen kleineren inhaltlichen Ungenauigkeiten durchzieht den Band jedoch eine Fülle von editorischen Fehlern (vor allem in deutsch- und französischsprachigen Zitaten). Anzumerken bleibt noch, dass K. die Namen deutscher Fürsten inkonsequent polonisiert hat. Das Buch wird durch eine englische Zusammenfassung, ein Personenregister und sechs Aktenfaksimiles ergänzt.

Anhand von bisher weithin unbekanntem Archivalien beleuchtet K. nicht nur die Tätigkeit der sächsischen Diplomatie, sondern berührt auch eine grundsätzlichere Frage. Die frühere Literatur widerlegend beweist sie, dass die gescheiterten Versuche, die politische Isolation zu überwinden, nicht nur aus den übermäßigen Ambitionen Augusts II. resultierten. Die Ursachen lagen viel tiefer: Ostmitteleuropa wurde von kaiserlichen Mächten und dem mit ihnen verbundenen Preußen dominiert. Der Handlungsspielraum der anderen Staaten verkleinerte sich unter diesen neuen Gegebenheiten dramatisch.

Warszawa

Jacek Kordel

Die Teilungen Polen-Litauens. Inklusions- und Exklusionsmechanismen – Traditionsbildung – Vergleichsebenen. Hrsg. von Hans-Jürgen Bömelburg, Andreas Gestrich und Helga Schnabel-Schüle. fibre. Osnabrück 2013. 416 S., Kt. ISBN 978-3-938400-64-7. (€ 36,-)

Der vorliegende Band fokussiert ein Thema, das trotz und gerade wegen gelegentlicher Marginalisierungen zentral für das polnisch-deutsche Verhältnis war und ist. In den national(geschichtlich)en Diskursen stark emotionalisiert, ist es jedenfalls paradigmatisch für eine aktuell verstärkt geforderte und beanspruchte transnationale Herangehensweise.

Ein derartiger Zugang wird in diesem Fall, dem das 2004-2008 von den Hrsg. angeleitete Forschungsprojekt „Die Teilungen Polens. Teilungserfahrung und Traditionsbildung“ zu Grunde liegt, durch die Kooperation deutscher, litauischer, ukrainischer und weißrussischer junger Wissenschaftler/innen ermöglicht. Das Konzept des Bandes bietet schon im Untertitel entsprechendes methodisches Potenzial an: Vergleiche jenseits der nationalen Geschichtsschreibung, eine überregionale, gesamteuropäische Perspektive mit unmissverständlicher Kritik an der lange stark (ab)wertenden deutschen Perspektive sowie eine konzeptionelle Ausrichtung hin zu drei Perspektiven sind intendiert: eine strukturgeschichtliche Sicht auf die Teilungen als Modell europäischer Außenpolitik, eine auf die innenpolitischen Ängste vor den Teilungsmächten verbundene Sichtweise und schließlich die Ambivalenz der Teilungen zwischen Untergang einer Rechtsordnung einerseits und Zivilisierungsmission andererseits.

Ausgestattet mit den notwendigen Sprachkompetenzen führt Markus Krzoska ausführlich und umfassend in die 1795-2011 entstandene Historiografie zu den Teilungen ein und zeigt deren Relevanz in mindestens sieben geschichtswissenschaftlichen Kulturen. Matthias Barlkowski widmet sich spezieller den Teilungen in der deutschen Historiografie des 19. Jh., konkret bei Richard Roepell und Jakob Caro. Dominik Collet verflucht das Thema gleichermaßen innovativ wie schlüssig mit Klimaeinflüssen und Hungerimplikationen. Hans-Jürgen Bömelburg behandelt die Herrschaftspraxis in den drei Teilgebieten der Ersten Teilung bis zur Schaffung des Herzogtums Warschau im Zeitraum 1772-1806/07 und zeigt, dass der russische Teil die größten Freiräume für polnisches Fortleben bot. Andriy Portnov widmet sich 1772 bis 1831 entstandenen ukrainischen Selbstzeugnissen und zeigt, dass das Russländische Reich – im Gegensatz zur habsburgischen und preußischen Monarchie – aus den polnischen Gebieten eine Zivilisierungsmission erwartete.

te. Viktor Gajdučik und Barelkowski untersuchen die weißrussischen Gouvernements, die bereits 1772 zum Russländischen Reich kamen, an den folgenden polnisch-litauischen Reformen nicht partizipierten und an den Erhebungen von 1830/31 nur schwach beteiligt waren. Mit den neuen Rechtsverhältnissen nach 1772 beschäftigen sich Daniela Druschel für die habsburgischen Gebiete Galizien und Westgalizien sowie Roland Struwe für Südpreußen und Neustpreußen; in beiden Fällen ist im Vergleich von 1772 zu 1795 eine deutliche Reduktion des Implementierungstempos feststellbar. Das Militär als Integrationsinstrument in der preußischen und habsburgischen Monarchie untersucht Bernhard Schmitt mit dem Ergebnis, dass situative Momente und Sicherheitserwägungen über Ein- und Ausschluss des Adels ins Militär entschieden. Jörg Ganzenmüller schließlich untersucht die Integration des polnischen in den russischen Adel und konstatiert einen Umschwung um 1825/30: War davor Loyalität das einzige Inklusionskriterium, zielte die Politik danach auf das Aufgehen des polnischen im russischen Adel (dvorjanstvo).

Der Bemühung der Autor/inn/en um ausgleichende Perspektiven entspricht ein durchwegs unaufgeregter Tonfall: Das Ende Polen-Litauens wird als Teil des Endes des *Ancien Régime* gesehen und darüber hinaus in seiner langfristigen Wirkung auf die Erinnerungen der Umbrüche des 19. und 20. Jh. bezogen. Der Anteil des polnisch-litauischen Elementes am memorialen Erbe in Litauen, Ukraine und Weißrussland wird ausgewogen reflektiert. Durchwegs fundiert, reflektiert und differenziert bestätigt sich in denjenigen Beiträgen, die sich tatsächlich auf den Vergleich aller drei Teilungsgebiete einlassen, dann doch wiederum die Sonderrolle Russlands. Zum Teil wird in den Beiträgen archivalisches und daher bislang unbekanntes Material verwendet, das aus der Ukraine, Weißrussland, aber auch aus Polen, Deutschland, Österreich und Russland stammt. Der Band ist mit einer Karte sowie einem Personen- und einem die mehrsprachigen Konkordanzen umfassend berücksichtigenden Ortsnamen-Register für einen Sammelband ungewöhnlich gut ausgestattet.

Eine Frage, die sich aber doch aufdrängt, lautet schlicht und einfach: Warum wurde in der transnationalen Kooperation vor allem keine polnische, aber auch keine russische oder österreichische Beteiligung vorgesehen? Rein formal-organisatorisch ist die Anordnung der Beiträge zwar schlüssig, mutet aber doch etwas willkürlich an und ist somit nicht ganz klar; vielleicht hätte man hier mit Sektoren (Historiografiegeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Rechtsgeschichte, Sozialgeschichte unter besonderer Berücksichtigung des Militärs) arbeiten können. Angeboten hätte sich angesichts des gesamt-konzeptuellen Fokus auf den Vergleich jedenfalls eine Unterscheidung in Beiträge, die alle drei Teile vergleichen, und solche, die darauf verzichten.

Jedenfalls liegt aber mit dem Band ein gutes und anregendes Beispiel für eine Herangehensweise an ein Thema vor, dessen gesamteuropäische Relevanz unmissverständlich herausgearbeitet und dessen gesamteuropäische (Neu-)Perspektivierung entsprechend klar gewährleistet wird.

Wien

Christoph Augustynowicz

Lesestunde / Lekcja czytania. Hrsg. von Ruth Leiserowitz, Stephan Lehnstaedt, Joanna Nalewajko-Kulikow und Grzegorz Krzywiec. Wydawn. Neriton u.a. Warszawa 2013. 494 S., Ill. ISBN 978-83-7543-261-9. (PLN 35,-)

„Von den meisten Büchern bleiben nur Zitate übrig“, schrieb einst der polnische Aphoristiker Stanisław Jerzy Lec. Auch im Forschungsbetrieb, in dem Zitate aneinandergereiht werden, wird das Buch sowohl als Gegenstand wie auch als Instrument eklatant unterbewertet. Demgegenüber setzt der vorliegende Band, der zugleich eine Festschrift für Jürgen Hensel darstellt, das Buch ins Zentrum. Er enthält 28 Studien, die sich der Produktion und Rezeption, Lesekultur(en) und gedruckten Werken als transkulturellen Wissensträgern, Büchern als Katalysatoren von integrativen, aber auch zerstörerischen Prozessen und schließlich als Zeugen und Opfer des Holocausts widmen. Im Zentrum stehen die polnisch-deutschen, polnisch-jüdischen und deutsch-jüdischen Grenzgebiete im 19. und 20.